

WERNER WINTERSTEINER | BETTINA GRUBER

Das Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik

Entwicklung, Arbeitsfelder, Perspektiven

*The whole history of civilization
can be written and only written
in terms of ideas
building themselves into institutions.*
Nicholas Murray Butler

Dies ist zunächst nur die Darstellung der Etablierung einer friedenswissenschaftlichen Institution an einer österreichischen Universität. Wir denken jedoch, dass durch diesen Bericht jene (bildungs- und wissenschafts-)politischen Faktoren sichtbar werden, die die wechselvolle Geschichte des *Zentrums für Friedensforschung und Friedenspädagogik* (ZFF) konditionieren. Diese Faktoren sind zu einem Großteil keine Klagenfurter Spezifik. Somit könnte die Darstellung der Friedensforschung und ihrer Rahmenbedingungen selbst zu einem Bestandteil und Lehrstück der Vermessung der Gesellschaft in Bezug auf ihr Verständnis dafür werden, dass am Frieden systematisch, langfristig und wissenschaftsgestützt gearbeitet werden muss.

Vielleicht werden diese Bedingungen am besten anhand von zwei Anekdoten deutlich: Als 1967 erstmals in Österreich ein universitäres Institut für Friedensforschung gegründet werden sollte, und zwar an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, wurde dies zwar genehmigt, aber „unter der mündlich mitgeteilten Bedingung, daß in den ersten Jahren dem Staat keine Kosten daraus erwachsen dürfen“ (Weiler 1984: 43).

Als im Juni 2005 die Gründungsveranstaltung des Klagenfurter ZFF stattfand, ergab es sich, dass am gleichen Tag Joseph Weizenbaum, der bekannte Informatiker und Wissenschaftskritiker, die Universität besuchte. Über die freundliche Vermittlung des einladenden Informatikprofessors kam ein Gespräch zustande, in dem uns Weizenbaum, der unter anderem Beiratsmitglied des Forums *InformatikerInnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung* war, uns zu der Gründung des Zentrums gratulierte und auf die Verantwortung der Wissenschaft verwies.

Damit sind bereits zwei Momente eingefangen, die Friedensforschung charakterisieren: die Bereitschaft zur kritischen Prüfung der

Voraussetzungen und Folgen wissenschaftlicher Arbeit, getragen von der festen Überzeugung, dass Wissenschaft nicht primär nach betriebswirtschaftlichen, sondern nach ethischen Gesichtspunkten zu organisieren und zu betreiben sei – eine Haltung, wie sie für Josef Weizenbaum typisch ist; und der chronische Mangel an Ressourcen, der nicht auf einem absoluten Mangel an Finanzmitteln liegt, sondern an einer mangelnden (universitäts-)politischen Bereitschaft, diese Mittel entsprechend zu verteilen. Die Nicht-Förderung von Friedensforschung, die noch weit drastischer ist als die Unterdotierung der Wissenschaften (in Österreich) insgesamt, erweist sich somit als ein Politikum. Das andere Moment ist das der unverdrossenen wissenschaftlichen Forschung, auch wenn diese gegen den Mainstream gerichtet sein mag und das Beharren auf einer Ethik der Forschung, für die Joseph Weizenbaum ein Symbol war.

Geschichte und Ziele des ZFF

Die Geschichte des Friedenszentrums an der Alpen-Adria-Universität (AAU) Klagenfurt ist die Geschichte einer Gründung von unten. Das Zentrum entstand nicht aufgrund eines universitären Masterplans oder durch Berufung einer neuen Professur. Wie auch an vielen anderen Universitäten verdankt sich auch hier die Friedensforschung der Initiative einer Reihe von engagierten WissenschaftlerInnen, die sich mit äußerst knappen Mitteln für eine Idee einsetzten.

Denn als das *Zentrum für Friedensforschung und Friedenspädagogik*, wie es offiziell heißt, 2005 nach mehrjähriger Vorbereitung gegründet wurde, konnte es sich auf eine langjährige Tradition friedenswissenschaftlich relevanter Forschung und Lehre an der Alpen-Adria-Universität stützen:¹ vor allem auf die Arbeiten der Klagenfurter WissenschaftlerInnen im Zusammenhang mit dem sogenannten „Kärntner Volksgruppen-Konflikt“ und zur Aufarbeitung der NS-Zeit sowie zu Interkulturalität, Menschenrechten und Konflikten in (Südost-)Europa, in Kooperation mit dem Europarat; auf das *Studienzentrum für Friedensforschung*, ein Kooperationsprojekt zwischen dem IFF-Institut² der Alpen-Adria Universität und dem *Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung* in Stadtschlaining (1987–

1 Vgl. dazu das Thesenpapier von Werner Wintersteiner, *Friedensforschung als profilbildender Schwerpunkt der Universität Klagenfurt (Forschung und Lehre)*, vom November 2003.

2 IFF meinte *Interuniversitäres Forschungsinstitut für Fernstudien*; wurde später umgewan-

1992), mit dem es auch andere, weniger institutionalisierte Formen der Zusammenarbeit gab; auf die friedenswissenschaftlichen Aktivitäten des *Klagenfurter Assistentenverbandes* in den 1980er Jahren, die Herbert Altrichter in der *Zeitschrift für Hochschuldidaktik* dokumentiert hat (Altrichter 1985), sowie auch auf eine Reihe von internationalen friedenspädagogischen Projekten mit universitärer Unterstützung, nicht zuletzt auf die *Europäische Jugendakademie*³ sowie auf das mit EU-Mitteln finanziert EURED-Projekt⁴ und dem daran anschließenden Universitätslehrgang *Human Rights and Peace Education in Europe*. Dennoch ist es dem Engagement des damaligen Dekans der kulturwissenschaftlichen Fakultät, dem Historiker Karl Stuhlpfarrer, und dem Wohlwollen des Rektors, Günther Hödl, ebenfalls Historiker, zu verdanken, dass die Bemühungen des Initiativkreises auf fruchtbaren Boden fielen und umgesetzt wurden.⁵

Somit konnte in Österreich eine weitere Basis für Friedensforschung aufgebaut werden, die keineswegs nur für die regionale Klagenfurter Universität von Bedeutung ist. Denn das Zentrum nimmt nicht nur aufgrund seiner inhaltlichen Zielsetzungen eine besondere Position in der universitären Landschaft ein, sondern es ist bislang die einzige Friedensforschungsinstitution an einer staatlichen österreichischen Universität, die Forschung und Lehre systematisch verbindet.⁶ Ein besonderes Profil gewinnt es durch die Verbindung von sozial- und kulturwissenschaftlicher Friedensforschung mit Friedenspädagogik bzw. bereits durch die Tatsache, dass Friedenspädagogik in der universitären Friedensforschung programmatisch verankert ist. Auch der regionale Bezug spielt eine Rolle. Das Zentrum ist in einer historisch konfliktgeladenen Region angesiedelt: im zweisprachigen Kärnten und der so genannten Alpen-Adria-Region. Die Thematisierung und Beforschung dieser – oft keineswegs nur regionalen – Konflikte gehört auch zu seinen selbst gestellten Aufgaben.

Das ZFF bietet ein Wahlfach aus verschiedenen Modulen zur Frie-

delt in die *Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung* der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

3 Vgl. Bürger/Gruber/Wintersteiner 2002.

4 Vgl. Wintersteiner 2001.

5 Der Gründung lag ein *Konzept für ein „Zentrum Friedensforschung und Friedenspädagogik“*, verfasst von Helga Rabenstein-Moser und Werner Wintersteiner (Jänner 2005) zugrunde.

6 Der Innsbrucker UNESCO Chair for Peace Studies bietet hingegen ausschließlich einen – sehr erfolgreichen – Universitätslehrgang an: Master of Arts Program in Peace, Development, Security and International Conflict Transformation.

densforschung an, das für Studierende aller Fächer offen steht und mit einem Zertifikat *Transdisziplinäre Friedensstudien* (16 ECTS) abgeschlossen werden kann.⁷ Ferner organisiert das Zentrum seit 2012 den dreijährigen Universitätslehrgang „Global Citizenship Education“ mit dem Abschluss Master of Arts.⁸

In seiner nunmehr zehnjährigen Geschichte lassen sich drei Etappen unterscheiden. In der *Gründungsphase* von 2005 bis 2006 war das Zentrum eine „Besondere Fakultäre Einrichtung“ der Fakultät für Kulturwissenschaften, de facto eine Netzwerkkoordination innerhalb der Universität, besetzt mit einer 50% Stelle und drei ehrenamtlichen LeiterInnen. Finanziert wurde es über Leistungsvereinbarungen aus Mitteln der kulturwissenschaftlichen Fakultät. In einer zweiten, der *Konsolidierungsphase*, konnte das ZFF als Organisationseinheit der Universität etabliert sowie – dank der Initiative des damaligen Dekans der IFF-Fakultät Roland Fischer – personell erweitert werden und ein regelmäßiges Studienangebot aufbauen (2007 bis 2010). Mithilfe des Interfakultären Forschungsbereichs „Kultur & Konflikt“, der neben dem *Universitätszentrum für Frauen- und Geschlechterstudien* (ZFG) und der Philosophie wesentlich vom ZFF getragen wurde, konnte die von Beginn an intendierte starke inneruniversitäre Vernetzung umgesetzt werden. Auch ein internationaler wissenschaftlicher Beirat wurde eingerichtet.⁹ Eine dritte Phase lässt sich seit 2011 ausmachen, als der Conflict-Peace-Democracy-Cluster (CPDC) gegründet wurde – die permanente und organisierte Kooperation des ZFF mit drei außeruniversitären Instituten, die bis Ende 2015 geführt wurde.¹⁰ Damit verbunden war auch der Transfer des ZFF von der kulturwissenschaftlichen Fakultät an die Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF), die die Initiative für die Clusterbildung ergriffen hatte.¹¹

7 Vgl. den Beitrag von Claudia Brunner zur Lehre in diesem Band.

8 Vgl. den Beitrag von Heidi Grobbauer in diesem Band.

9 Er besteht aus Ao. Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Berger (Klagenfurt), em. Univ.-Prof.in Dr.in Hanne Birckenbach (Gießen), Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Dietrich (Innsbruck), Univ.-Prof. Dr. hc. mult. Johan Galtung, Dr.in Renate Grasse (München), Ao. Univ.-Prof.in Dr.in Brigitte Hipfl (Klagenfurt), Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Martin Hitz (Klagenfurt, derzeit ausgesetzt, da im Rektorat), Dr. Walther Lichem (Wien), Prof.in Dr.in Helga Rabenstein-Moser (Klagenfurt), Univ.-Prof.in em. Dr.in Betty A. Reardon (Teachers College, Columbia University), Univ.-Prof. em. Dr. Heinrich Schneider (Wien), Univ.-Prof. Dr. Dr. hc. Dieter Senghaas (Bremen), Dr. Dieter Kinkelbur, MA (Münster).

10 Siehe den Beitrag von Blanka Bellak et al in diesem Band.

11 Eine jährlich aktualisierte Chronik des Zentrums findet sich auf seiner Website unter:

Arbeitsfelder und Arbeitsweisen des ZFF

Die Forschungsarbeit des ZFF lässt sich grob in drei Arbeitsbereiche gliedern, die auch drei Ebenen der Theoriebildung entsprechen. Sie werden in der Folge genauer beschrieben. In der Praxis lassen sich diese Bereiche allerdings nicht immer fein säuberlich trennen, sondern sind oft eng mit einander verwoben.

(1) Friedens-, Gewalt- und Konflikt-Theorie

Zu Beginn hat sich das ZFF als Aufgabe gesetzt, einen spezifisch kulturwissenschaftlichen Zugang zur Friedensforschung zu entwickeln und zu pflegen. Dies entsprach einerseits den Möglichkeiten und wurde andererseits auch als allgemeines Desiderat definiert. Inzwischen hat sich der Fokus weiterentwickelt und das ZFF sieht es heute als seine Aufgabe, sozialwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Ansätze transdisziplinär zu verbinden.

Dazu entwickelten wir bereits in der Anfangsphase zusammen mit dem ZFG das erwähnte Projekt „Kultur & Konflikt“, ein interdisziplinäres Forschungsnetzwerk an der Alpen-Adria-Universität. In einer Serie von Workshops mit internationaler Beteiligung wurden verschiedene Aspekte der Thematik aufgearbeitet und in einer eigenen Schriftenreihe „Kultur & Konflikt“ (Transcript Verlag) publiziert.

Vor allem unter dem Eindruck des Morin'schen Komplexitätsdenkens (Morin 2008) haben wir begonnen, den Begriff *Kultur des Friedens* mit Leben zu füllen (Ratković/Wintersteiner 2010), die Positionen der Friedensforschung neu zu verstehen (Graf 2009 und Graf/Wintersteiner 2016). Wesentlich bereichert wurde dieser Schwerpunkt durch den Arbeitsschwerpunkt zur politischen und epistemischen Gewalt, der seit 2010 von Claudia Brunner aufgebaut wird, bereits mit zwei Wissenschaftspreisen¹² ausgezeichnet wurde und nun in einem FWF-Projekt vertieft wird.¹³ Auch die theoretischen Arbeiten zu einzelnen Aspekten wie zu Konflikttransformation, zu Weltordnungsmodellen und Global Citizenship, aber auch zu Frieden und Literatur fallen in diesen Bereich.

<http://www.uni-klu.ac.at/frieden/inhalt/422.htm>. Im Archiv können ältere Dokumente nachgelesen werden: <http://www.uni-klu.ac.at/frieden/inhalt/394.htm>

12 Christiane-Rajewsky-Preis 2011 für Friedens- und Konfliktforschung und Caroline-von-Humboldt-Preis 2012.

13 Elise Richter Habilitationsstipendium.

(2) Gesellschaftliche Herausforderungen und Politische (Friedens-)Bildung

Friedenspädagogik und Politische Bildung gehören ebenfalls zum Fundament des ZFF. In den Jahren 2006 bis 2010 war das ZFF eine Trägerinstitution des Universitätslehrganges Politische Bildung, der in Kooperation mit der Donau Universität Krems abgehalten wurde. Sowohl der Lehrgang wie auch der Schwerpunkt Politische Bildung insgesamt wurde stark von Kathrin Steiner-Hämmerle und Daniela Rippsch gestaltet (vgl. Gruber/Hämmerle 2008).

Die theoretischen, konzeptionellen und tw. auch die empirischen Leistungen des ZFF auf dem Gebiet der Friedenspädagogik werden inzwischen breit anerkannt. Neben theoretischen Grundlagen einer Pädagogik für eine Kultur des Friedens sei besonders das Zusammendenken von Politischer Bildung, Global Citizenship Education, Interkulturellem Lernen, Erinnerungskultur und Menschenrechtsbildung zu einer „comprehensive peace education“ hervorgehoben (vgl. Gruber/Grasse/Gugel 2008 sowie Wintersteiner et al 2014). Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die Arbeit zu Menschenrechten und Universität, mit der Schaffung eines Arbeitskreises, der auch Studierende einbezieht (Brunner/Scherling 2012). Mit dem Begriff *Friedenslernen* versuchen wir, die friedenspädagogischen Aufgaben über den Schulbereich hinauszudenken und Friedenspädagogik stärker als Friedensstrategie und Teil der Friedensforschung zu denken (vgl. Gruber/Wintersteiner 2014 und vor allem den Beitrag von Bettina Gruber in diesem Band). In jüngster Zeit ist noch die systematische Arbeit auf dem Feld der friedenspädagogischen Evaluationsforschung hinzugekommen (vgl. Gruber et al 2014).

Organisatorisch schlägt sich diese Arbeit in der Beteiligung an der Gründung sowie am Editorial Board der weltweit einzigen wissenschaftlichen Zeitschrift für Friedenspädagogik, des *Journal of Peace Education* nieder, ebenso wie in der Gründung und Co-Leitung eines deutschsprachigen Netzwerks Friedenspädagogik im Rahmen der *Arbeitsgemeinschaft Friedens- und Konfliktforschung* (AFK).

(3) Wissenschaftsgestützte soziale Intervention in Konfliktfelder

Hier beschränken wir uns auf die vier relevantesten und langfristig angelegten Schwerpunkte, die die Arbeit des ZFF charakterisieren:

- Südosteuropa und Alpen-Adria Raum
- H. C. Kelman Programm für Interaktive Konfliktbearbeitung
- Migration
- Tourismus und Frieden

Südosteuropa und Alpen-Adria-Raum

In der Alpen-Adria-Region gibt es seit vielen Jahrzehnten sporadische wie auch kontinuierliche grenzüberschreitende Initiativen und Kooperationen – teilweise auf Initiative der (ehemaligen) *Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria*, aber auch aufgrund der Bemühungen der Wirtschaft, der Kultur, durch verschiedene NGOs und nicht zuletzt dank der Zusammenarbeit von Schulen und Universitäten. Die Kriege im ehemaligen Jugoslawien der 1990er Jahre und deren Folgen bedeuteten einen herben Rückschlag in den Beziehungen der gesamten Region. Es zeigte sich dadurch erst recht, wie wichtig nachhaltig grenzüberschreitende Kooperationen mit den Nachbarstaaten sind und dass sich die Anstrengungen in Richtung einer „Friedensregion Alpen-Adria“ lohnen. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Alpen-Adria-Raum ist an der Universität Klagenfurt insgesamt stark entwickelt, und sie ist vielleicht auch die längste Konstante in der Arbeit des ZFF. Seit Beginn ist eine Abfolge von Tagungen, von Forschungsprojekten, Publikationen und Lehrveranstaltungen entstanden. Themen sind die Geschichte (der Kriege des 20. Jahrhunderts) der Region, die Situation der slowenischen Minderheit in Kärnten, die Mehrsprachigkeit (Wintersteiner/Gombos/Gronold 2010), die Jugoslawien-Kriege der 1990er Jahre (Gruber 2014) sowie die fortgesetzten Friedensbemühungen und transnationale friedenspädagogische Ansätze (Gruber/Wintersteiner 2014). Viele Projekte sind in Kooperation mit KollegInnen aus Klagenfurt, aber auch mit der Universität Graz sowie mit Partnerorganisationen aus den Nachbarländern zustande gekommen. Umgekehrt hat die Arbeit des ZFF auch den Anstoß für Projekte und Publikationen in Italien (Pistolato 2006) und Slowenien (Šlibar 2006) gegeben.

Als besonders erfolgreich erwies sich auch die 2009 organisierte vierzehntägige Sommer-Friedensuniversität in Tarcento (Italien), die zusammen mit italienischen und slowenischen Partnerorganisationen durchgeführt wurde (Gruber/Rippitsch 2011). Das Forschungsprojekt *Die Geschichte der Friedensbewegungen im Alpen-Adria-Raum* wurde 2008 mit dem Alpen-Adria-Forschungspreis des Landes Kärnten ausgezeichnet.

Herbert C. Kelman Programm für interaktive Konfliktbearbeitung

Das „Herbert C. Kelman Programm für Interaktive Konfliktbearbeitung“ stützt sich auf die Methoden des Sozialpsychologen Herbert C. Kelman, Prof. emeritus an der Harvard Universität und Friedensforscher der ersten Stunde mit Wiener Wurzeln. Es umfasst die Aufgabenbereiche: Forschung zu Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen interaktiver Konfliktbearbeitung und Friedensförderung (Peacebuilding) in interkulturellen und internationalen Konfliktkonstellationen; Dialogprojekten in interkulturellen und internationalen Konfliktfeldern; Lehre und Fortbildung. Dieser Arbeitsschwerpunkt wird zu einem großen Teil in Kooperation mit dem *Herbert C. Kelman Institute for Interactive Conflict Transformation* (HKI) realisiert. In diesem Zusammenhang kam es auch zu einer intensiven Zusammenarbeit mit der Harvard University. Zwei internationale Kongresse an der Harvard University (2014 und 2015) haben den Grundstein für ein globales Netzwerk von SpezialistInnen in interaktiver Konfliktbearbeitung gelegt (Nicolescou/Graf 2014). Erwähnenswert sind auch zwei Dialogprojekte zu Konfliktbearbeitung und Friedensförderung in den zwei Schwerpunktregionen Israel-Palästina mit Nachbarstaaten im arabischen Raum auf einer „Track 2“-Ebene¹⁴ sowie Kärnten/Slowenien mit Nachbarstaaten in der Alpen-Adria-Region. Zu Kärnten/Slowenien wurde das Buch *Kärnten liegt am Meer* (Petritsch/Graf/Kramer 2012) herausgegeben, als „Zwischenbericht“ zu einem schon seit 2006 laufenden Dialogprojekt, das vom HKI initiiert und begleitet wurde. In Fortsetzung dieses Projekts wurden 2012 ein grenzübergreifendes Dialogprojekt „Erinnerung – Versöhnung – Zukunftsgestaltung: Wege zu einer Friedensregion Alpen-Adria“ (PRAA) begonnen.¹⁵

Migration

Migration und Flucht sind nicht erst seit kurzem zentrale Themenfelder der Friedensforschung. Vielmehr hat der „Zusammenhang von Krieg, Gewalt, Flucht und Migration [...] die europäische Geschichte im letzten Jahrhundert geprägt wie nur wenige andere Themen“, wie es im Aufruf zu einer Konferenz im November 2015 hieß. Die Migrationspolitik der Länder Europas hat einen überwiegend militärisch-abwehrenden Charakter, Migration wird als Bedrohung wahrgenommen. Dem gegenüber gibt es noch einen großen Aufholbedarf an einer

14 Vgl. den Beitrag von Wilfried Graf in diesem Band.

15 Vgl. den Beitrag von Jan Brousek und Jürgen Pirker in diesem Band.

Forschung, die Migration unter friedenspolitischen Prämissen wahrnimmt.¹⁶

Das ZFF installierte 2009 einen Forschungsschwerpunkt zunächst zu „Migration und Kommunen“. (Vgl. Gruber/Rippitsch 2011) Aufbauend auf dem Know How des Zentrums wurde gemeinsam mit der *Plattform Migration Villach* und der Stadt Villach ein einjähriger Integrationsleitbildprozess für die Stadt Villach konzipiert und umgesetzt. In einer Vorbereitungsphase wurden 2012 Integrationskonzepte und Integrationsleitbilder in Österreich und im benachbarten Ausland erhoben (Gruber 2012). Weitere Aktivitäten („Kleinkindpädagogik und Migration“ 2013 oder die Publikation *Migration Zusammenleben* Gruber/Kopeinig 2014) folgten.

ZuwanderInnen gehören zum Alltag in allen städtischen Lebensbereichen, das zeigt Wirkung auf das Zusammenleben auch in Bereichen wie etwa der öffentlichen Verwaltung. Dazu wird der Lehrgang „Interkulturelle Kompetenzen im Umgang mit Migranten und Migrantinnen“ (Konzept und Leitung Evelyn Klein) als Kooperationsprojekt mit der Bundesfinanzakademie angeboten und richtet sich an MitarbeiterInnen und Teamleitungen in Finanzämtern, beim Zoll sowie bei der Finanzpolizei. Die Expertise des ZFF floss außerdem in den Weiterbildungslehrgang der Alpen-Adria-Universität „Inklusionsbegleiter*in“ ein.¹⁷ Seit 2015 wird der Schwerpunkt Migration durch die Expertise von Viktorija Ratković (Dissertation zum Thema *Medien und Migration*) verstärkt und thematisch erweitert.¹⁸

Das UNWTO- Kooperations-Projekt Tourism & Peace (2012–2014)

Tourismus als Instrument für Frieden ist eine noch weitgehend ungenutzte Ressource. Dem wollte das Projekt *Tourism & Peace*, eine Kooperation zwischen der UN-Welttourismusorganisation (UNWTO) und dem ZFF, Abhilfe schaffen. Es kam auf Initiative von Cordula Wohlmuther zustande. Sein Ziel war es, das Potential als ein Antrieb zum Frieden für politische EntscheidungsträgerInnen und AkteurInnen in der Tourismusbranche aufzubereiten. Das Projekt basierte auf einer umfassenden Forschung und mündete in eine weit beachtete und mit dem ITB Tourismus Book Award 2015 ausgezeichnete Publika-

16 Siehe den Beitrag von Viktorija Ratković in diesem Band.

17 http://www.uni-klu.ac.at/frieden/downloads/Flyer_InklusionsbegleiterIn_2015-2016%281%29.pdf

18 Dissertationspreis für Migrationsforschung 2012.

tion, *The International Handbook on Tourism and Peace* (Wohlmuther/Wintersteiner 2014). Dieses Buch versammelt Erfahrungen aus (fast) allen Kontinenten, beschäftigt sich aber auch mit dem Nahbereich, dem Alpen-Adria-Raum.¹⁹

Drei Theorieebenen

Die Schwerpunkte spiegeln sich auch im *Jahrbuch Friedenskultur*, das das Zentrum seit 2006 herausgibt: Grundlagen der Friedensforschung; Dialog der Zivilisationen; Internationale Krisenherde und Konflikte; Menschenrechte und Frieden; Culture of Peace; Migration; Bildung, Menschenrechte und Universität; Tourism and Peace; Learning Peace. An Integrative Part of Peace Building. Neben dem Jahrbuch wurden auch die Reihe „Klagenfurter Beiträge zur Friedensforschung“, ebenfalls im Drava Verlag (bisher zwei Bände) sowie die Reihe „Kultur & Konflikt“ im Transcript Verlag (in Kooperation mit dem Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien und anderen KollegInnen der Klagenfurter Universität, bisher sieben Bände) gegründet.

Durch die Mitarbeit in der *International Peace Research Association* (IPRA), vor allem im Board von deren *Peace Education Commission* (PEC), die (führende) Mitarbeit in der *Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung* (AFK), durch die Mitgründung und Mitarbeit in der Leitung des Wissenschaftlichen Netzwerks *Friedenspädagogik* der deutschsprachigen Länder sowie durch die Mitgliedschaft im Editorial Board einschlägiger Zeitschriften ist das ZFF international gut vernetzt und sichtbar.

Zusammenfassend lässt sich unsere Arbeit – je nach dem Grad der theoretischen Abstraktion – auf drei Ebenen darstellen, wobei es zwischen allen Ebenen enge Verbindungen gibt (siehe Abb. 1).

Perspektiven

Zehn Jahre sind für eine wissenschaftliche Institution eine sehr kurze Zeit, noch dazu für eine, die niemals aus dem Vollen schöpfen konnte und sich immer wieder neu erfinden musste, um überhaupt weiter existieren zu können.

Denn schon sehr bald nach seiner Gründung sah sich das ZFF mit existentiellen Problemen konfrontiert. Mit dem Argument, dass die Or-

¹⁹ Siehe den Beitrag von Cordula Wohlmuther in diesem Band.

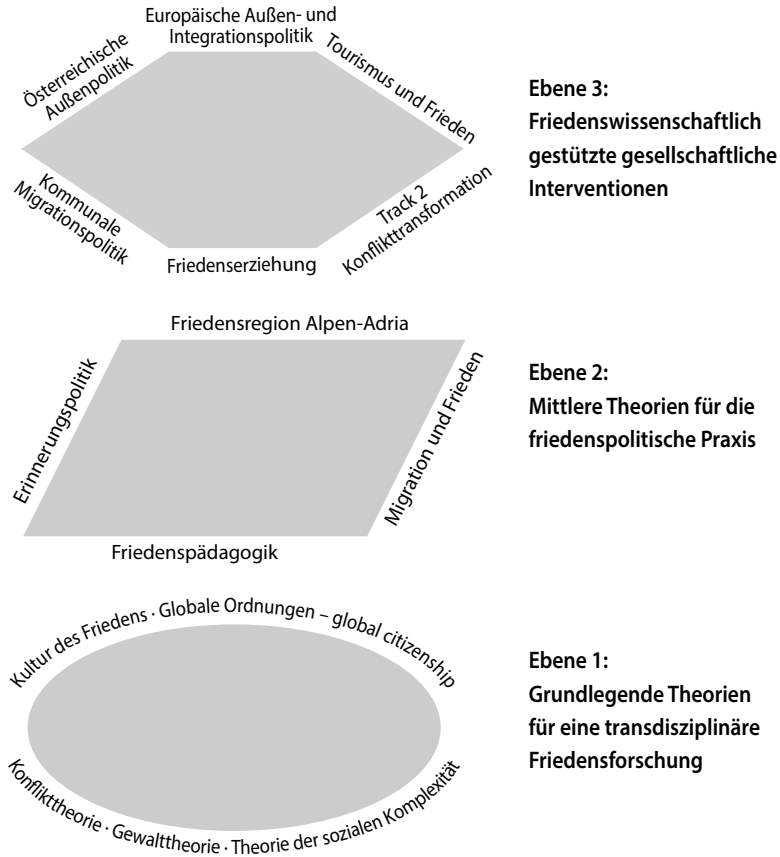


Abbildung 1: Drei Theorieebenen der friedenswissenschaftlichen Arbeit am ZFF

ganisationseinheit zu klein sei, wurden immer wieder Schließungspläne ventiliert. Zugleich fanden Vorschläge zum Ausbau des Zentrums kaum Eingang in die gesamtuniversitären Entwicklungspläne bzw. konnten diese Pläne nicht realisiert werden. Das hat in der Praxis bedeutet, dass ein sehr hoher Anteil der Arbeitskraft auf die Legitimierung der Existenz des Zentrums und die Planung immer neuer Alternativen zu seiner Sicherung aufgewendet werden musste. Wir betrachten diese unerfreuliche Entwicklung weniger als das Resultat der Absichten der unmittelbar handelnden Personen, sondern für uns ist das vor allem ein strukturelles Problem. Es ist der zugespitzte Ausdruck einer Situation, von der heute alle Universitäten betroffen sind: die permanente Evaluation

– eine institutionalisierte Kultur des Misstrauens – bei gleichzeitiger Unsicherheit über künftige Finanzierungen. Die Verwandlung der Universitäten in Wissensbetriebe zur Produktion von ökonomisch verwertbarem Wissen und von so genanntem „Humankapital“ ist die Konsequenz eines mächtigen Trends, der sich als Sicherung der Qualität von Wissenschaft und Erhöhung der wissenschaftlichen Performance aus gibt. Das Anlegen von betriebswirtschaftlichen Kriterien an die wissenschaftlichen Leistungen ist nur eine konsequente Folge dieser Grundhaltung. Das bedeutet in der Praxis nichts anderes, als dass man mit fremden und letztlich wissenschaftsexternen Maßstäben gemessen wird. Ein verengtes Konzept von wissenschaftlicher Exzellenz tendiert dazu, nur mehr Leistungen für einen wissenschaftlichen Elfenbeinturm zu werten. Fatal ist diese Entwicklung, die sich nun schon seit etwa zwei Jahrzehnten abzeichnet, jedoch erst in dem Moment geworden, wo die Finanzierung der Universitäten von solchen Parametern abhängig gemacht wurde. Damit wird jedoch eine Wissenschaft, die public goods explizit zu ihrem Anliegen macht und die auch in der Kommunikation mit der Öffentlichkeit einen guten Teil ihrer raison d'être sieht, an den Rand gedrängt.

Inzwischen, so scheint es, regt sich gegen die Ökonomisierung der Wissenschaft nicht nur Widerstand aus dem akademischen Bereich selbst. Auch die Politik kommt zur Einsicht, dass die Ökonomisierung des Wissenschaftsbetriebs ein Maß erreicht hat, das der weiteren Entwicklung der Universitäten abträglich ist. Zumindest, so unser Eindruck, werden die Stimmen jetzt mehr gehört, die fordern, dass neben dem *Scientific Impact* (Beiträge zur Scientific Community) auch der *Social Impact* (Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen) angemessen berücksichtigt werden müsse.

Trotz all dieser Schwierigkeiten, davon sind wir überzeugt, sind die Anstrengungen, Friedensforschung in Österreich universitär zu etablieren, jeder Mühe wert. Schon im Editorial unseres ersten Jahrbuches 2006 haben wir dazu den Gründer des Teachers College an der Columbia University in New York, den späteren Friedensnobelpreisträger Nicholas Murray Butler, zitiert. Er hat eine entscheidende programmatische Aussage getroffen: “The whole history of civilization can be written and only written in terms of ideas building themselves into institutions” (Cremin et al 1954: 3). An dieser Einschätzung halten wir nach wie vor fest. Die schiere Existenz des Zentrums hat bereits viele positive Folgewirkungen gezeitigt.

Das darf uns aber nicht blind machen für bestehende Schwächen, die wir weder den allgemeinen Zeitläuften noch den konkreten universitären Umständen anlasten können. Die Umfrage, die in dieser Publikation vorgestellt wird, bescheinigt den Ergebnissen der Friedensforschung hierzulande noch zu wenig Qualität und zu wenig Durchschlagskraft. Das sollte auch uns zu denken geben. Hier besteht einiger Optimierungsbedarf. Für Bescheidenheit gibt es somit allen Grund, doch für Hartnäckigkeit ebenso.

Und in diesem Sinne schließen wir mit einer Maxime, die wir Carl Friedrich von Weizsäcker verdanken: „Der Weltfriede steht vor uns als die große gedankliche Aufgabe unserer Zeit. Hier mag der Satz nicht ganz übertrieben sein, dass Theorie die radikalste Praxis sei. [...] Deshalb sollte keine Aufgabe den Ehrgeiz denkender Köpfe so sehr reizen wie der Entwurf einer möglichen Friedensordnung“ (zitiert nach Senghaas 1997: 24).

Literatur

- Altrichter, Herbert 1985: Aktionswoche „Wissenschaft für den Frieden“ – Eine Initiative zur Öffnung der Universität. In: Zeitschrift für Hochschuldidaktik 9/1, 78–84.
- Bürger, Hermann; Gruber, Bettina und Wintersteiner, Werner (Hg.) 2002: Erziehung zur interkulturellen Verständigung. Das Handbuch der „Europäischen Jugendakademie“. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Innsbruck: StudienVerlag.
- Brunner, Claudia und Scherling, Josefine 2012: Bildung, Menschenrechte, Universität. Menschenrechtsbildung an Hochschulen im Wandel als gesellschaftliche Herausforderung. Klagenfurt/Celovec: Drava.
- Cremin, Lawrence A., Shannon, David A., Townsend, Mary Evelyn 1954: A History of Teachers College, Columbia University. New York: Columbia University Press.
- Gruber, Bettina 2012: Vorstudie zu Migrationsleitbildern und Migrationskonzepten (unveröffentlichtes Manuskript).
- Gruber, Bettina (Eds.) 2014: The Yugoslav Example. Violence, War and Difficult Ways Towards Peace. Münster: Waxmann.
- Gruber, Bettina und Hämmerle, Kathrin 2008: Demokratie lernen heute. Politische Bildung am Wendepunkt. Wien: Böhlau.
- Gruber, Bettina und Rippitsch, Daniela (Hg.) 2011a: Migration. Jahrbuch Friedenskultur 2011. Perspektivenwechsel und Bewusstseinswandel als Herausforderung für Stadt und Gesellschaft. Klagenfurt/Celovec: Drava.
- Gruber, Bettina und Rippitsch, Daniela (Hg.) 2011b: Friedensregion Alpen-Adria. Lernerfahrungen in einer europäischen Grenzregion. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Wissenschaft.
- Gruber, Bettina; Gamauf, Ursula und Dorfstätter, Petra 2014: Angewandte Friedens- und Demokratieerziehung. Einschätzung und Perspektiven. Klagenfurt/Schläining/Wien. Via: www.uni-klu.ac.at/frieden.
- Gruber, Bettina und Kopeinig, Rosalia (Hg.)

- 2014: Migration. Zusammen Leben. Klagenfurt/Celovec: Wieser Verlag.
- Gruber, Bettina und Wintersteiner, Werner (Hg.) 2014: *Lerarning Peace – An integrative part of Peace Building. Experiences from the Alps-Adriatic Region*. Klagenfurt/Celovec: Drava Verlag.
- Morin, Edgar 2008: *La complexité humaine*. Paris: Flammarion.
- Nicolescou, Augustin und Graf, Wilfried 2014: *Conference Report: The Transformation of Intractable Conflicts. Perspectives and Challenges for Interactive Problem Solving*. Vienna: Herbert C. Kelman Institute.
- Petritsch, Wolfgang; Graf, Wilfried und Kramer Gudrun (Hg.) 2012: *Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichte/n über Trauma, Macht und Identität*. Klagenfurt/Celovec: Drava/Heyn.
- Pistolato, Francesco (A cura di) 2006: *Per un'idea di pace. Atti del Convegno Internazionale, Università di Udine, 13–15 aprile 2005*. Padova: Cleup, 107–116.
- Senghaas, Dieter 1997: *Frieden machen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Šlibar, Neva (ur.) 2006: *Barve strpnosti, besede drugačnosti, podobe tujosti. Vzgoja za strpnost in sprejemanje drugačnosti preko mladinske knjievnosti*. Ljubljana: Center za pedagoško izobraževanje.
- Sombart, Nicolaus 1970: *Ziele und Aufgaben der Friedensforschung*. In: Oskar Schatz (Hg.): *Der Friede im nuklearen Zeitalter. Eine Kontroverse zwischen Realisten und Utopisten*. Wien: Manz 1970, 172–178.
- Weiler, Rudolf 1984: *Friedensforschung*. In: Suttner, Ernst Chr. (Hg.): *Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Wien: 1884 – 1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum*. Berlin: Duncker & Humblot, 43–49.
- Wintersteiner, Werner 2001: *The EURED project: a new „kick“ for peace education in Europe*. In: *Unesco Chairs on Human Rights, Democracy, Peace and Tolerance. Bulletin N° 3, December, 221–225*.
- Werner Wintersteiner; Gombos, Georg und Gronold, Daniela Gronold (Eds.) 2010: *Grenzverkehr|ungen; Ména|mejà; Confini|confronti; Border dis|solutions: Mehrsprachigkeit, Transkulturalität und Bildung im Alpen-Adria-Raum; Večjezičnost, transkulturnost in izobrazba; Plurlinguismo, transculturalità e istruzione; Multilingualism, Transculturality and Education*. Klagenfurt: Wieser.
- Wohlmuther, Cordula und Werner Wintersteiner (Eds.) 2014: *International Handbook on Tourism and Peace*. Klagenfurt: Drava 2014.